

Herzlich Willkommen

Ein Begleiter durch die Pfarrkirche St. Maximilian Maxdorf



Liebe Besucherinnen und Besucher!

Sehr herzlich begrüßen wir Sie in unserer Pfarrkirche.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und laden Sie im Namen der Pfarrgemeinde St. Maximilian ein, unsere Kirche kennen zu lernen und im Gebet ein wenig in ihr zu verweilen.

Die Gemeinde Maxdorf liegt zwischen Bad Dürkheim und Ludwigshafen in der Rheinebene.

Maxdorf verfügt über eine gute Infrastruktur. In Maxdorf leben ca. 7350 Menschen.

Auf der heutigen Maxdorfer Gemarkung siedelten schon in alter Zeit Menschen, wie Bodenfunde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit bis zur Römerzeit belegen.

Seit 1819 trägt der Ort den Namen Maxdorf. Etwa 80 Jahre später legte man den Grundstein (24. April 1904) für die Errichtung der heutigen Pfarrkirche.

Sie steht direkt an der Hauptstraße und prägt somit das Ortsbild der Gemeinde Maxdorf.

Ihr Inneres lädt täglich Menschen ein, für einen Moment der viel befahrenen Hauptstraße zu entfliehen und einen kurzen Moment der Stille zu finden.

Seit ihrer Fertigstellung (26. Oktober 1905) wurde sie dreimal renoviert (1962, 1974 und 1992).

Dieser kleine Führer, möchte Sie bei einem Rundgang durch unsere Kirche begleiten.

Er will nicht nur die architektonischen und kunsthistorischen Dimensionen erschließen, sondern auch ein wenig von dem erzählen, was uns diese Kirche bedeutet.

Wir wünschen Ihnen viel Freude damit und auf Ihrem weiteren Weg Gottes Segen.

Erste Schritte in die Kirche



Wir laden Sie ein, zunächst im hinteren Teil der Kirche Platz zu nehmen.
Lassen Sie den Kirchenraum auf sich wirken, bevor Sie die einzelnen Ausstattungsgegenstände näher betrachten.

*„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde
da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen.
Zuletzt wurde ich ganz still.
Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist
ich wurde ein Hörer.
Ich meinte erst, Beten sei Reden.
Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören.
So ist es: Beten heißt nicht sich selbst reden hören,
Beten heißt still werden und still sein und warten,
bis der Betende Gott hört.’
(Philosoph Sören Kierkegaard)*

Die Kirche, wie Sie sie heute sehen, wurde in den Jahren 1904 und 1905 erbaut.
Neben unterschiedlichen Stielformen finden wir vor allem Elemente der Neuromantik.

Der Kirchenraum ist klar strukturiert durch Gemeinderaum und Chor.
Das Kirchenschiff wird von einem großen Tonnengewölbe überspannt,
das sechs Gurtbögen mit Stahlbindern verstärkt.
Diese sechs Gurtbögen gliedern den Raum zusammen mit den Doppelfenstern,
die jeweils durch eine romanische Säule voneinander getrennt sind.



Blicken wir nach vorne in den Chorraum mit seiner nüchternen und klaren Gliederung:
Warm wirken die sandsteinfarbenen roten Bodenplatten, die Sandsteinaltäre,
der Ambo und die Sandsteinstele im Mittelpunkt des erhöhten Chorraumes.
Die Steinmetzarbeiten gehen auf Entwürfe des Künstlers Helmut Schollenberger zurück.
Das Kreuz, das Zeichen unseres Glaubens und unserer Hoffnung,
prägt den ersten Blick in die Apsis und ist der ‚Hintergrund‘ auf dem wir den Kirchenraum wahrnehmen.

Der Taufstein



Der Taufstein ist bei der letzten Renovierung wieder an seinen ursprünglichen Platz zurückgekehrt. Beim Eintritt in die Kirche finden wir ihn auf der rechten Seite. Er erinnert an die Taufe jedes Christen, an seine Neuwerdung durch Wasser und Geist. Hier im Eingangsbereich verdeutlicht er den ‚Eintrittscharakter‘ der Taufe in die Gemeinschaft der Christen.

Kahlil Gibran sagte einmal: ‚Das Kind ist euch gegeben, es ist nicht euer Kind.‘ So tut es gut, für dieses Kind und sein Leben den Schutz und Segen Gottes zu erbitten. Und so wird die Taufe ein Zeichen dafür, dass Gott mit diesem Kind ist und dass das Kind von nun an Mitglied der Gemeinschaft ist, die auf den Spuren Jesu wandelt und das Reich Gottes verwirklichen möchte.

Es ist kein Zufall, dass dazu das Kind mit Wasser getauft wird. Wasser ist ein Zeichen des Lebens, Wasser verbinden wir mit Klarheit und Reinheit. Hier wird ein bewusster Anfang gesetzt, der Anfang eines Weges mit Gott, der seine Zusage gibt: ‚Du bist mein Sohn, meine Tochter, und ich werde mit dir gehen durch dick und dünn.‘

Der Taufstein ist ständige Erinnerung an unser Christ-Sein.

Sein beständiges Stehen im Eingangsbereich der Kirche ist Zeichen dafür, dass die Taufe bleibt.

In der alten Kirche gab es richtige Taufbecken, in die der Täufling hinabsteigen konnte.

Dort konnte man untertauchen und auftauchen:

untertauchen – mit Christus sterben und auftauchen – mit Christus auferstehen

Untertauchen das kann heißen:

*Das Wasser schlägt über mir zusammen
ich bekomme keine Luft mehr,
alles ist verschwommen,
das Wasser ist kalt,
wo ist oben wo unten,
ich habe Angst, ich erstickte.*

*Und dann das befreiende Auftauchen
ich kann wieder atmen,
Jesus nimmt mich an,
ich bin nicht ertrunken,
im Wasser erstickt,
ich bin frei,
ich kann wieder lebendig sein,
ich bin ein Kind Gottes.*



Der Kreuzweg



Auf unserem Weg nach vorne begleiten uns auf beiden Seiten die fünfzehn Kreuzwegstationen. Sie wurden aus Bronze gefertigt und stellen mit wenigen Figuren und Gegenständen, das Wesentliche des Leidensweges Jesu dar.



Sie führen uns den letzten Weg Jesu von Jerusalem auf den Berg Golgotha vor Augen. Die verschiedenen Szenen zeigen das Leiden Jesu Christi nicht nur am Kreuz, sondern bereits auf dem Weg hin zum Kreuz.



Jeder Gläubige, der auf seinem Lebensweg ein Kreuz zu tragen hat, kann hier Kraft finden.



„Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mt 16, 24)

Die Statue des Heiligen Josef



Auf der rechten Seite sehen wir die Figur des heiligen Josef. Er war der Mann Mariens. In der Bibel bleibt er meist im Hintergrund. Trotzdem gehört er zu den großen Gestalten des Glaubens. Bescheidenheit und seine Bereitschaft, dem Willen Gottes zu folgen, machen ihn zum Vorbild für uns Christen. Da er von Beruf Zimmermann war, wie die Bibel berichtet, gilt er bis heute als Patron der Arbeiter. Aber auch die Sterbenden sind seinem besonderen Schutz anvertraut. Die Figur des heiligen Josef, wie auch die Figur der Maria stammen aus dem Jahr 1909.

Was wäre,
wenn Josef nicht mit Maria verlobt gewesen wäre? – wenn Josef kein gerechter Mann gewesen wäre? – wenn Josef Maria bloßgestellt hätte? – wenn Josef kein Engel des Herrn erschienen wäre? – wenn Josef nicht auf seinen Traum gehört hätte? – wenn Josef die Botschaft ignoriert hätte?

Was wäre,
wenn Josef kein Engel des Herrn gewarnt hätte? – wenn Josef nicht auf die Warnung gehört hätte? – wenn Josef nicht die Gefahr erkannt hätte? – wenn Josef aus Furcht nicht reagiert hätte? – wenn Josef auf den nächsten Tag gewartet hätte? – wenn Josef auf eine bessere Gelegenheit gewartet hätte? – wenn Josef und seine Familie nicht geflohen wären?

Was wäre,
wenn Josef nicht auf die Botschaft des Engels gehört hätte? – wenn Josef zu bequem gewesen wäre, Ägypten wieder zu verlassen? – wenn Josef Angst gehabt hätte, was ihn in Israel erwartet? – wenn Josef keine Lust gehabt hätte, in Israel wieder neu zu beginnen?

Was wäre, wenn...

Die Marienstatue



Auf der gegenüberliegenden Seite findet sich, wie in jeder katholischen Kirche, eine Darstellung Mariens. Viele Menschen verehren Maria als Mutter Jesu und als Vorbild für unseren Glauben. Durch ihr ‚Ja‘ zur Botschaft des Engels Gabriel und ihrem Leben ganz aus dem Gehorsam Gott gegenüber wurde sie zum Urbild christlichen Lebens und der Kirche. Das bekannteste Mariengebete ist das ‚Ave Maria‘. Es lautet: ‚Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.‘

*Maria
Pforte
Tür
Übergang
eine Frau
die sich dem Unbegrenzten eröffnet hat
in der die Hoffnung Hand und Fuß gewann
die ihrer Sehnsucht soviel Raum gab
dass Gott in ihr
leibhaftig werden konnte.*

Andrea Schwarz

Der Altar



Zentrum und Mittelpunkt unserer Kirche ist der Altar. Um ihn versammeln wir uns an jedem Sonntag und oft auch an den Werktagen, um die Heilige Messe zu feiern. Es ist das Mahl, zu dem Jesus seine Jünger vor der Kreuzigung um sich versammelt hat. Wenn wir dieses Mahl (die Eucharistie) als Gemeinde miteinander feiern, erfahren wir, dass Jesus mitten unter uns ist und im gewandelten Brot zu uns kommt.

Der Altar wurde von dem Künstler Helmut Schollenberger entworfen und ist ganz bewusst als einfache Tischform aus Sandstein gestaltet. Der Sandstein ist das verbindende Element: Altar, Ambo, Sandsteinstele mit Tabernakel, Bodenplatten – alles steht in Beziehung und bildet eine Einheit.

Wie viele Altäre in katholischen Kirchen ist er aus einer massiven Gesteinsart. Damit erinnert er symbolisch an Jesus Christus, das Fundament unseres Glaubens und den Grundstein unserer Gemeinde, auch wenn in der Kirche nicht gerade die Heilige Messe gefeiert wird. Von ihm heißt es im 1. Petrusbrief der Bibel:

„Seht her, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehre halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde.“ (1 Petr 2,6)

Jesus Christus ist der Grundstein, der Eckstein, auf den wir als seine Gemeinde bauen. Daran erinnert der aus Stein gefertigte Altar. Der Altar ist der ‚Tisch des Brotes‘.

*»Das Brot des Lebens bin ich!« (Joh 6, 35a)
Jesus ist nicht wie Brot.
Jesus ist das Brot.
Jesus erfüllt, was Lebensbrot meint.
Jesus erfüllt, was der Mensch ersehnt und sucht - wirkliches Leben.*

*Jesus ist einer, der schmeckt.
Jesus ist unser Brot.
Jesus brauchen wir brotnotwendig.
Jesus ist unsere eiserne Ration.
Jesus stillt unseren Hunger.*

*»Ich bin das lebende Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist.
Wenn einer von diesem Brot isst, wird er leben bis in Ewigkeit.
Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.«
(Joh 6, 51)*

*Sind wir Christen so ein lebendiges Brot?
Sind wir Brot, das schmeckt?
Sind wir eiserne Ration für andere?
Sind wir für die Leidenden brotnotwendig?
Sind wir für die Verhungerten unserer Gesellschaft nahrhaftes Brot?*

*»Wer mein Fleisch verzehrt und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben
und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag.
Mein Fleisch ist ja wirklich Speise und mein Blut ist wirklich Getränk.«
(Joh 6, 54 f.)*

*Eine größere, intensivere Verbindung und Intimität ist nicht möglich.
Jesus durchdringt die feiernde Gemeinde.*

*Wir werden hineingenommen, wenn wir das Brot nehmen, brechen und essen
in Jesu Menschwerdung,
in Jesu Lebensschicksal,
in Jesu grausamen Tod,
in Jesu Auferstehung.*

*»Wer mein Fleisch verzehrt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.«
(Joh 6, 56)*

*Das Brot essen heißt, in Jesus bleiben.
Das Brot essen heißt, Jesus bleibt bei uns, in uns.
Das Brot essen heißt, sich für Jesus entscheiden, sich mit Jesus verbinden.
Das Brot essen heißt, die göttliche Gabe empfangen.
Das Brot essen heißt, göttliches Leben in sich haben.*

Die Tabernakelstele



Hinter dem Altar erhebt sich eine vom gleichen Künstler entworfene Stele. Auf ihr befindet sich der Tabernakel, in dem das Altarsakrament, der Leib Christi, zur Anbetung und für die Krankenkommunion aufbewahrt wird. Der Tabernakel ist aus Bronze gegossen. Auf der Vorderseite trägt er Engelplastiken, die vor dem Thron Gottes huldigen. Er greift damit das 4. Kapitel der Offenbarung des Johannes, sowie Weissagungen der Propheten Jesaja und Ezechiel auf.

Auch wenn kein Gottesdienst gefeiert wird, kommen während des Tages immer wieder Menschen in die Kirche, um vor dem Tabernakel zu beten und dabei Jesus Christus ihre Freuden und Sorgen anzuvertrauen.

Christus ist gegenwärtig, das bedeutet, dass ich, wann immer ich auch dieses Haus betrete, erwartet werde. Das ewige Licht versichert mir, dass dieser Ort ein bewohnter Ort ist, wie es der Prior von Taizé, Roger Schutz, über eine katholische Kirche eines Dorfes schrieb, in der er zu einem langen Gebet verweilte. Die Kirche bleibt ein ‚bewohnter Ort‘, auch wenn gerade kein Gottesdienst gefeiert wird; sie ist ein von Leben erfüllter Ort. Wer tagsüber in die Kirche kommt, kann die besondere Gegenwart des Allgegenwärtigen spüren. Hier sehen wir im besonderen, was das Kirchengebäude allgemein verheißt: Dass Gott sein Zelt unter uns Menschen aufgeschlagen hat (vgl. Offb 21,3) und nach uns Ausschau hält, nach uns, seinen Geschöpfen, sucht. In diese Gegenwart sind wir eingeladen, dass wir uns ihrer bewusst werden, uns in sie hineinstellen und in dieser Gegenwart unser Herz beruhigen (1 Joh 4).

Der Ambo



Links vorne im Chorraum finden wir den Ambo. Wie der Altar ist auch der Ambo (Lese-pult) aus Sandstein gefertigt. Am Ambo hängt ein stilisierter Adler aus Bronze, Symbol des Evangelisten Johannes. Er erinnert an ihn, an seine Botschaft und damit an die frohe Botschaft der vier Evangelien, in denen wir von Jesus Christus erfahren. Aus dem Prolog des Johannesevangeliums stammen die berühmten Worte, die jedes Jahr in den Weihnachtsgottesdiensten verkündet werden:

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.

Im Anfang war es bei Gott.

*Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts,
was geworden ist.*

In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.

*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt,
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,
die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit.’*

(Joh 1, 1-4.14)

Der Ambo ist der ‚Tisch des Wortes‘, der Altar ist der ‚Tisch des Brotes‘.
Durch Worte erschließen wir Menschen uns unsere Welt.
Mit Worten benennen, erklären und deuten wir Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Mit Worten teilen wir uns mit, sprechen aus, was in uns ist, was uns innerlich bewegt.
Wir hoffen, dass wir verstanden werden, wenn wir unser Inneres so sichtbar und erkennbar machen.

Auch Gott will sich in Worten aussprechen, will sich uns mitteilen, mitten in seine Schöpfung hinein.
Der Mensch in all seinen Wesenseigenschaften ist so angelegt, dass er Hörer dieses Wortes sein kann.
Dieses Wort, das Gott in diese Zeit hineinspricht, lebt seit Ewigkeit in ihm.
Der Johannesprolog erinnert uns daran, wenn er mit dem Satz ‚Im Anfang war das Wort‘ sein Evangelium beginnen lässt.

Am Anfang steht etwas Persönliches: ein Wort. Ein Wort, das Gott spricht.

Und wo ein Wort gesprochen wird, entsteht Beziehung, entsteht Nähe.

Das Wort, das von Ewigkeit der Vater gesprochen hat, ist der Sohn, und in ihm sind wir angesprochen.

Dieses Wort gilt uns: Ich liebe dich.

Es ist gut, dass es dich gibt. Du sollst leben.

Dieses Wort, von Ewigkeit gesprochen, fleischgeworden in der Zeit, wird immer wieder neu verkündet.

In seinem Wort ist Gott dauerhaft unter uns.

Die Kreuzigungsgruppe



Über der Tabernakelstele, ist das Kreuz zu sehen. Die beiden barocken Statuen des hl. Johannes und der Gottesmutter sind wieder an ihren ursprünglichen Platz (wie vor der ersten Renovierung) gerückt. Im Johannesevangelium heißt es:

*„Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter,
Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala..
Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger den er liebte,
sagte er zu seiner Mutter:
Frau, siehe, dein Sohn!
Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!
Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.
Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er,
damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet.“
(Joh 19, 25-28)*

Wie Maria und Johannes dürfen auch wir uns unter das Kreuz Jesu stellen, wenn die schweren Stunden uns nicht erspart bleiben. Und wir dürfen wissen, dass Jesus unser Kreuz mitträgt.

Danach!

Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht ist.

Wieso war jetzt alles vollbracht?

In fast jeder Kirche finden wir die Kreuzigungsgruppe an zentraler Stelle.

Es muss etwas Besonderes, Einzigartiges in dieser Szene liegen.

Jesus vertraut den Jünger, den er liebt, seiner Mutter an.

Und seine Mutter vertraut er diesem Jünger an.

So kommen diese beiden Menschen in ein neues Verhältnis zueinander, in eine neue Beziehung zueinander.

Und das, was sie verbindet, ist der Geist Jesu.

In so einer Gemeinschaft wird einer dem anderen zum Christus, so entsteht Kirche.

Diese Gemeinschaft steht uns jeden Sonntag in diesen Figuren vor Augen.

Und nachdem Jesus so eine Gemeinschaft gestiftet hat, kann er sagen: ‚Jetzt ist alles vollbracht!‘

Zu solch einer christlichen Gemeinschaft, gibt es keine Alternative.

Hätte Maria und der Jünger nicht unter dem Kreuz gestanden, es hätte kein ‚Danach‘ gegeben.

Hätten sie sich nicht umeinander gekümmert, es hätte kein danach gegeben.

Hätte sie sich nicht einander überlassen, es hätte kein danach gegeben.

Danach als Jesus sah, wie sie miteinander beteten.

Danach als Jesus sah, wie sie miteinander Gottesdienst feierten.

Danach als Jesus sah, wie sie sich umeinander kümmerten.

Danach als Jesus sah, wie sie sich einander überließen.

Danach als Jesus sah, wie sie miteinander lebten.

Danach als Jesus sah, wie sie einander liebten.

Danach wusste Jesus, es ist alles vollbracht!

Buntglasfenster des Chorraums



Im Chorraum sehen wir vier große Buntglasfenster. Sie zeigen Maria, die Mutter Jesu, die heilige Mutter Anna, die Mutter Mariens, die heilige Elisabeth und den heiligen Maximilian, den Patron unserer Kirche. Zwei weitere Buntglasfenster befinden sich im hinteren Teil der Kirche und zeigen den heiligen Joachim und den heiligen Georg.

Heilige Frauen und Männer haben als Menschen in dieser Welt gelebt, wie jeder von uns. Eigen war ihnen jedoch, dass sie es in besonderer Weise verstanden haben, den Anruf Gottes zu hören und nach dem Wort Jesu, dem Evangelium zu leben. Das hat sie nicht frei von den Sorgen und Nöten des Lebens gemacht. Im Gegenteil – viele sind um ihres Glaubens willen verfolgt und getötet worden.

Was die Heiligen ausmacht, ist ihr Glaube und das Vertrauen, dass Gott ihnen in allen Lebenssituationen nahe ist. Ihre Lebenswerke sind nur im Zusammenhang mit ihrem Glauben zu begreifen. Sie nahmen sich die Freiheit, ‚ihre Welt‘ auf Gott hin zu verändern. In dieser ‚Freiheit der Kinder Gottes‘ dürfen auch wir in dieser Welt leben und wirken.

Die Orgel

Auf der Empore befindet sich die Orgel. Sie wurde am 12. Januar 1975 eingeweiht. Die Disposition der Orgel stammt in ihrer Grundkonzeption von dem langjährigen Organisten und Chorleiter Kurt A. Horwedel. Sie wurde von der Firma Mayer mit 1000 Metall- und 98 Holzpfeifen gebaut und aufgestellt. Die Orgel unterstützt die Gemeinde und den Chor beim Gesang, sie verkündet immer wieder die Frohe Botschaft und erklingt zum Lobe Gottes.



Der Klang der Orgel ruft einen Satz des Märtyrerbischofs Ignatius von Antiochien ins Bewusstsein: ‚Nehmt Gottes Melodie in euch auf.‘ Aus dem Hören entwirft sich das Tun, das Gehen meines Weges. Die Musik spricht uns als ganzen Menschen mit Körper, Geist und Seele an. Der Komponist Igor Strawinsky schreibt: ‚Musik ist ein Element, das eine Vereinigung mit unserem Nächsten schafft – und mit dem höchsten Wesen.‘

Ein Blick über das Kircheninnere hinaus



Neben der Kirche liegt das Pfarrhaus. Die kleine Madonna daneben lädt zum Gebet ein. Eine große Pfarrwiese, das Pfarrheim und der Kindergarten St. Maximilian schließen sich unmittelbar an die Kirche an.

Nicht zu sehen, aber immer wieder zu hören sind die drei Glocken der Pfarrkirche, sie stammen aus dem Jahr 1953. Sie wurden in der Frankenthaler Glockengießerei Andreas Hamm und Sohn gegossen. Geweiht sind sie Christus, Maximilian und Maria. Die größte Glocke hat ein Gewicht von 600 kg. Diese drei Glocken begleiten unser Glaubensleben von der Taufe bis zur Beerdigung und künden von der Frohen Botschaft über den Kirchenraum hinaus in die ganze Gemeinde hinein.

Damit endet der kleine Rundgang durch unsere Kirche, die für uns nicht nur Kunstobjekt, sondern ein Stück religiöse Heimat ist. Immer wieder versammeln wir uns hier, um Gottesdienst zu feiern oder wir kommen zum stillen, ganz persönlichen Gebet in die Kirche.
Sehr herzlich möchten wir Sie zu einem solchen Gebet oder auch zur Mitfeier unserer Gottesdienste einladen.



Wir wünschen Ihnen Gottes Segen

Ihre Pfarrgemeinde St. Maximilian